

Von Übergängen – oder:

Zeiten zwischen Stuhl und Bank

Was sind Übergänge? Was erleichtert sie? Oder ist es überhaupt sinnvoll, sie zu erleichtern? Nur zwei Dinge haben alle Übergänge wirklich gemein: Sie sind das Ende eines Abschnitts und der Anfang eines andern, die miteinander verbunden werden. Barbara Brandt

Soll ich oder soll ich nicht? Der Weg an neue Ufer ist nicht immer mit Rosen gebettet. ©fotolia.de



Seit Monaten freut sich Tanja auf die Spielgruppe. Alle erzählen davon, wie wunderbar es dort ist. «Du kannst bei Monika und Susanne spielen, werken, toben, tanzen und singen, all das tun, was dir gefällt!» Heute ist es so weit. Plötzlich verheddern sich die Socken zwischen den Zehen, die Beine wollen partout nicht in die Hose schlüpfen, und der Kopf geht keinen Zentimeter weit durch den Ausschnitt im T-Shirt. Überhaupt: In die Spielgruppe gehen? Heute? Nein danke! «Ich will zu Hause bleiben bei dir, Mami!» – «Ach, nun haben wir schon so oft darüber gesprochen, du warst sogar zu Besuch in der Spielgruppe bei Monika und Susanne. Hast die andern Kinder gesehen, und Tobias, das Nachbarskind, kommt doch auch. Es gefiel dir dort, weisst du noch...», sagt die Mutter flehend. Ein Szenario, das sich vermutlich nicht selten abspielt.

Von hier nach da

Übergänge sind Schnittstellen: von einem Ort zum andern, von einer Institution in die nächste, von einer Vertrauensperson zur andern. Übergänge treten manchmal plötzlich und unerwartet auf. Sie können aber auch lange vorbereitet oder erwartet sein – begleitet von Vorfreude, Angst oder anderen diffusen Gefühlen. Übergänge, egal welcher Art, gehören zu den herausfordernden Momenten eines Lebensweges.

**«Ich will zu Hause
bleiben bei dir, Mami!»**

Sie brauchen besondere Aufmerksamkeit und werden von allen Menschen unterschiedlich erlebt. Oft sind es Momente, die sich ungleich intensiv einprägen und an die wir uns ein Leben lang erinnern. Und: «Übergänge sind immer mit einer gewissen Desensibilisierung verbunden, um die notwendige Anpassung zu ermöglichen», meint der Autor Otto Seydel in seinem Artikel «Vom Weggehen und Ankommen» im Friedrich Jahresheft 2011.

Risiken und Chancen

Weg von zu Hause sein, vielleicht zum ersten Mal. Sich in die Obhut einer Spielgruppenleiterin begeben und mit Kindern, die unbekannt sind, spielen. Das braucht Mut! Umgebung, Kinder, Leiterinnen – alles ist neu. Selbst erfahrenen Vätern und Müttern gelingt der Abschied nicht immer auf Anhieb leicht. Denn ihre Kinder (und sie) reagieren in Übergangssituationen ganz verschieden. Manche nehmen es anfangs locker, um dann später eine Krise zu haben. Oder: Der Einstieg fällt schwer, und dafür werden andere Hürden im Nu genommen. Die ältere Schwester beispielsweise war beim Abschied nie traurig, aber der kleine Bruder schreit Zetermordio. Doch sind die Krisen einmal bewältigt, bleibt das stärkende Gefühl: «Wir haben es geschafft!» Der Nutzen liegt auf der Hand: Kinder und Eltern sind stolz und an den Herausforderungen gewachsen. Übergänge bergen also auch ein Entwicklungspotenzial.

Und die Spielgruppenleiterin?

Klar, mit der Zeit weiss sie, wie diese Prozesse ablaufen, doch sie sind und bleiben anspruchsvoll. Für die einen der Kick bei der pädagogischen Arbeit, für andere eher ein Grund für Bauchweh. Übergangssituationen sind «Passagen», die für den Einzelnen oder eine Gruppe zu einer Krise werden können. Und das nicht nur bei Ablösung und Eingewöhnung, nein, auch bei Quereinsteigern, neuen Begleitpersonen, Übergängen, die entwicklungspsychologisch oder biografisch bedingt sind, wenn beispielsweise ein Geschwister zur Welt kommt und,

und, und . . . Wie schnell werden ruhige Zustände unvermutet durch Veränderungen «aufgemischt». Eben: Übergänge sind immer! In solchen Zeiten kann die Spielgruppe auch ein Ort der Sicherheit und Kontinuität sein. Ein Ort der Verlässlichkeit, wenn zu Hause oder sonst wo gerade alles drunter und drüber geht.

Übergänge gestalten

Übergänge müssen gestaltet werden! Stimmt das? Und wenn ja, wie? Manche schwören auf Rituale, die dabei helfen sollen (vgl. Seite 7). Sie könnten den Kindern ihre Ängste zwar nicht nehmen, sie aber lindern, die Zuversicht und das Selbstgefühl stärken und die Neugier am Neuen wecken. Jede Spielgruppenleiterin inszeniert diese Momente anders. Manuela Rami beispielsweise pflegt einen un-aufgeregten Umgang damit (vgl. Reportage Seite 16). Weshalb viel Aufhebens darum machen, wenn der Übergang in den Kindergarten für die Buben und Mädchen gar kein Thema ist? Sie lieber spielen wollen?

Überlegungen, die helfen

- Was wünschen sich die Kinder?
- Wie können die Eltern Anteil nehmen?
- Wie machen es die Kolleginnen?
- Was brauche ich?

Vorher ...

Zurück zu Tanja. Zwei Wochen vor Spielgruppenbeginn bekam sie ihren allerersten Brief per Post. Mit Stempel und Marke, versteht sich! So ein Briefchen erfüllt natürlich mit Stolz, weckt Tanjas Neugier – wie auch das erste Umhängetäschchen für den Znüni. Doch ein mulmiges Gefühl im Bauch blieb. Denn: Wer weiss schon, was da in der Spielgruppe genau auf einen zukommt. Mögen mich Monika und Susanne? Wie sind die andern Kinder? Hat es Spielsachen, die mir gefallen? Den Ort kenne ich zwar schon von meinem älteren Bruder, doch . . . Was sich in Tanjas Gefühlswelt alles abspielt, lässt sich nur erahnen.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 6.

Spielgruppenstart

Was Kindern und Eltern hilft:

- Die Kinder werden von Teddybär & Co. begleitet.
- Die vertrauten Bezugspersonen bleiben so lange wie nötig.
- Eine Handpuppe begrüsst die Kinder und Eltern mit Namen.
- An der Garderobe gibt es ein Plätzchen für die Schuhe und die Jacke.
- Daneben steht ein Korb für die Znünitäschchen.
- Auf dem Werk Tisch lockt selbstgemachte Knete oder Papier und Buntstifte.
- Für die Eltern steht ein Kaffeetisch bereit. Wie wärs mit einem Blumenstrauss als Willkommensgruss?
- Die Kinder erkunden die Spielgruppe: Ob sich die ersten schon in die Gumpiecke trauen oder die Bauklötze hervorholen?
- Die Spielgruppenleiterinnen beobachten und nehmen erste Kontakte auf.
- Der Znüni ist offeriert, damit die Eltern sehen, was sich die Leiterinnen unter einem gesunden Snack vorstellen.
- Danach: Die Kinder und Eltern kleben die mitgebrachten Porträts auf eine Weltkarte, ein Märchenschloss, ein . . . Effekt: «Beim nächsten Mal ist mein Bild immer noch da, und ich sehe auf der Weltkarte, aus welchen Ländern meine <Gschpänli> kommen.»
- Ob die Kinder zum Schluss Lust auf das Ballonspiel haben?
- «Tschüüüüü und bis zum nächste Mal. Chunsch wieder?»

Das A und O:

- Vor Spielgruppenbeginn: Schnupperstunden und eine Infoveranstaltung für die Eltern anbieten.
- Flyer «die Spielgruppenpädagogik» und anderes Info-material abgeben.
- Den Umgang mit Trauer, Schmerz und Tränen vorab mit den Eltern besprechen.
- Nicht über die Kinder sprechen, wenn sie anwesend sind.
- Schwierigkeiten telefonisch klären.
- Die Eingewöhnung in der Spielgruppe ist «massgeschneidert». Motto: Wir haben Zeit!
- Beim Material gilt der Grundsatz: weniger ist mehr – anfangs erst recht.
- In den Sommerferien: Die Spielgruppe aufräumen und putzen, Material aussortieren. Was zu viel ist, entsorgen oder wegstellen.



Im Gespräch

Übergangsrituale

Ideen-Potpourri und Buchtipps von Corinne Graber.

Aller Anfang ist...

- Schlangentanz: Die Kinder halten sich an einem langen Seil, dazu das Lied singen und durch die Spielgruppe spazieren: «Das isch der Schlange ihre Tanz.»
- Ein Papierherz aus Karton mit Guckloch ans Fenster kleben. Guckloch ausschneiden, WC-Rolle darüber kleben. Die Kinder schauen durch das Guckloch und nehmen so von ihrer Bezugsperson Abschied.

Ade und uf Wiederseh!

- Durch «Grätsche» von Spielgruppenleiterin krabbeln oder durch einen Ring steigen und zum Abschied winken.
- Versli: «Ri-ra-rus, d Spieugruppe isch itz us, drum gö mir hei, drum gö mir itze hei!»

Bald in den Kindergarten

- Perlenschnur: 4 bis 5 Wochen vor dem Spielgruppenabschluss jede Woche eine Perle von der Schnur nehmen.
- Ein Spielgruppen-T-Shirt erinnert an die Spielgruppenzeit und die bunten Handabdrucke von den «Gschpäni» darauf erst recht!

Zum Geburtstag

- Eine kleine Schatzkiste verstecken, darin befindet sich ein verziertes Schächteli gefüllt mit farbiger Schafwolle, Smarties und einem Glücksstein als Geschenk.
- Fürs Geburtstagskind Konfetti streuen, die mit guten Wünschen verbunden sind.
- Eine Musikdose mit Geburtstagsmelodie abspielen.

Im Jahreskreis

- Kleine Feste im Jahreskreis feiern. Eltern und Geschwister dazu einladen.
- Jahreskreistisch: Die Kinder gestalten im Wechsel der Jahreszeiten und der Feste mit Mitbringseln aus der Natur, Tüchern und Karten einen dafür vorgesehenen Platz.
- Ein Znünibuffet: Alle bringen etwas Leckeres mit, beispielsweise passend zur Jahreszeit oder immer nach den Ferien.

Buchtipps

- Kinder lieben Rituale, Ökoptia, 127 S.
- Die schönsten Rituale für Kinder, Gräfe & Unzer, 127 S.
- Das grosse Buch der Rituale, Kösel, 368 S.

«Einer der schwierigsten Übergänge ist der Übergang von einem angenehmen Leben zu einem guten Leben.»

Lew Tolstoi, Schriftsteller

Liebi Tanja, jetzt muesch du nur no siebemol schlafe und dänn chunsch zu eus id Spielgruppe. Du dörsch natürlich din Bär, es anders Stofftierli oder dis Bäbi mitneb. I dis Znünitäschli packsch no es Foti vo dir. Us dem machend mer dänn am erschte Morgen öppis. Was ächt? Das bleibt jetzt no es Gheimnis. Mir freued eus uf dich!

Bis bald, dini Spielgruppeleiterinne, Monika und Susanne

Das «erste Mal»

«Sali Tanja, schön bisch da!», sagt Monika. Tanja schnappt sich das Hosenbein der Mami und versteckt sich schnell dahinter. Knapp ein Auge schaut neugierig hervor. Die erfahrene Spielgruppenleiterin weiss: Jetzt den Blick erzwingen oder gar die Hand geben, das passt nun gar nicht. Also zieht sie sich zurück, um dann später wieder auf Tanja zuzugehen. Die beiden Spielgruppenleiterinnen haben alle Hände voll zu tun. Denn: Am

ersten Spielgruppenmorgen begleiten die Mamis oder Papis ihre Kinder. Zum Glück sind sie zu zweit. Gerade in der Anfangsphase scheint ihnen das unabdingbar. Wie sonst die Kinder achtsam begleiten? Besonders, wenn mehrere gleichzeitig traurig sind.

Und weiter gehts!

Die Zeit vergeht im Flug. Die Kinder gewöhnen sich an die Spielgruppenleiterinnen, lernen die andern Kinder und den Ablauf kennen. Von Mal zu Mal geht vieles leichter. Die Buben und Mädchen werden immer selbstständiger, und ehe man sichs versieht, heisst es: «Ab in den Kindergarten!» Schon steht der nächste Übergang vor der Tür. Und es werden noch viele folgen – meist begleitet von Zauber und Schrecken zugleich. Spielgruppenleiterinnen müssten Meisterinnen im Loslassen sein. Denn jedes Jahr wiederholt sich dieses Prozedere von Neuem. Da weinen bestimmt auch erprobte «Häsinnen» gelegentlich eine unsichtbare Träne.

©fotolia.de

Weiterlesen

- ♥ Zauberformeln für den Spielgruppenstart auf Seite 8.
- ♥ Was sich Eltern wünschen auf Seite 10.
- ♥ Ausgabe 2/2010: mehr praktische Inputs für den Spielgruppenstart und Kindergartenübertritt
- ♥ «Übergänge» Jahresheft 2011, Friedrich Verlag
- ♥ Flyer «Die Spielgruppenpädagogik» und Spielgruppenhandbuch A – Z.

Bestellen: www.spielgruppe.ch/shop oder mit Talon auf Seite 27.



Kinder lieben Rituale

Kleine Kinder haben einen ganz besonderen Zugang zu Ritualen. Sie helfen ihnen, sich in der Welt zu orientieren und machen Übergänge bewusst. Und abgesehen davon: Feste Gewohnheiten prägen das ganze spätere Leben! Corinne Graber

Gibt es etwas, das Sie jeden Morgen tun, damit Sie den Tag so richtig in Angriff nehmen können? Ist es der erste Gang zur Kaffeemaschine oder brauchen Sie eine Dusche? Alle Menschen haben Rituale, die sie ganz selbstverständlich im Alltag begleiten.

Was sind Rituale?

Rituale sind Handlungen, die Gross und Klein immer wieder tun, allein oder mit anderen zusammen, und dies in einer bestimmten Art und Weise. Es sind also (meistens) bewusst wiederholte Vorgehensweisen. Dabei gibt es unterschiedliche Ritualformen. Ein Ritual mit beobachtbarer Bedeutung gehört beispielsweise zum Spielgruppenbeginn: Die Jacken aufhängen und die Finken an ihren Platz stellen. Ein Ritual symbolhafter, sinnlicher Bedeutung ist das Kerzenanzünden am Geburtstag. Es spricht die Sinne und die Seele der Kinder an.

Selbstständig werden

Kinder wünschen sich Wiederkehrendes. Sie erhalten dadurch Sicherheit und

Halt. Durch Rituale öffnen sich Erlebnisräume, in denen Kinder bestimmte Erfahrungen machen. Mit Ritualen, die bewusst Werte vermitteln, werden Kinder in ihrer Entwicklung gestärkt und unterstützt.

Rituale dienen ihnen als Orientierung und Hilfestellung, damit sie sich mit der Welt vertraut machen können. Rituale sollen aber freiwillig bleiben. Ein Kind, das nicht teilnehmen möchte, hat seinen Grund dafür und braucht seine Zeit. Fazit: Rituale in der Spielgruppe sollen Spass und Mut machen und zur Selbstständigkeit verhelfen.

Wann ist weniger mehr?

Wie viele Rituale braucht es in der Spielgruppe? Anders gefragt: Wozu Rituale einsetzen? Dienen sie nur zur Disziplinierung der Kinder oder sichern sie den Ablauf in der Spielgruppe?

Werden die Kinder während ihres Spiels dauernd zu einem Ritual «aufgerufen», dann ist dies wirklich zu viel des Guten. Doch wie das richtige Mass finden? Die Checkliste (siehe Kasten) gibt einige Impulse.



Foto: zVg

Zur Person

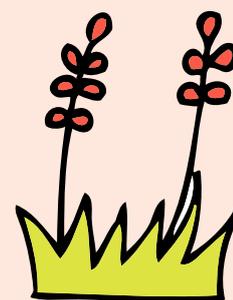
Corinne Graber, Fachfrau für Jahreszeiten und Feste im Jahreskreis und Kursleiterin bei der IG Spielgruppen Schweiz, lebt mit ihrer Familie in Messen SO.

Mit Ritualen durchs Jahr

Der Jahreskreis bietet sich an, in der Spielgruppe die Jahreszeiten und die dazugehörigen Feste bewusst zu erleben und zu feiern. Was wäre Ostern ohne Osterhasen? Der Samichlaustag ohne Lebkuchen? Oder Weihnachten ohne Geschenke? Der immer wieder erlebbare Jahresrhythmus ist die kindgerechte Art, die Zeit begreifbar zu machen. Das vielleicht schönste Ritual dazu ist der Jahreszeitentisch (siehe Rituale für Übergänge Seite 6).

Leichter loslassen

Seit Urzeiten und überall auf der Welt suchen Menschen durch Rituale Unterstützung. Gerade in Zeiten einschneidender Veränderungen helfen Rituale diese Übergänge bewusst zu erleben. Sie erleichtern das Loslassen. Für Kinder gehört der Wechsel in den Kindergarten zu einem Neubeginn. Sie nehmen vom Vertrauten in der Spielgruppe Abschied. Einfache und liebevoll gestaltete Abschiedsrituale wirken dabei unterstützend und begleitend.



Checkliste Rituale:

- Fühlen sich alle mit den Ritualen wohl?
- Werden sie ihrem ursprünglichen Sinn gerecht?
- Passen die Rituale noch?
- Bieten sie den Kindern eine sinnvolle Unterstützung?
- Haben sich die Bedürfnisse der Kinder verändert?
- Ist es an der Zeit, ein bestimmtes Ritual anzupassen oder gar wegzulassen?

Woher stammt eigentlich das Wort «Ritual»?

Ritual bezieht sich auf das lateinische Wort «ritus» und bezeichnet einen feierlichen religiösen Brauch. Die deutschen Begriffe «Ritus» und «Ritual» und «Reime» leiten sich davon ab. (Quelle: Duden)